

Teresa Schweighofer, Tübingen

Auf der Suche nach dem passenden Ausdruck

Alternative Rituale und Freie Ritualbegleitung in Österreich

Seit einigen Jahrzehnten bieten Einzelpersonen, Vereine und Firmen die Begleitung und Durchführung individueller Rituale an. Diese sogenannte Freie Ritualbegleitung hat nicht zuletzt Auswirkungen auf Wahrnehmung, Planung und Durchführung kirchlichen Ritualhandelns. Hier soll ein erster Einblick in aktuelle Angebote und ihre Konsequenzen gegeben werden.

Einleitung

Susanne und Johannes sind seit fünf Jahren ein Paar und haben vor wenigen Wochen Lea, ihr erstes Kind, bekommen. Beide haben studiert und sind bereits gut im Berufsleben verankert. Mit Kirche und Religion haben sie laut Selbstaussage „schon lange nichts mehr am Hut“. Susanne hat vor ein paar Jahren beim Begräbnis ihrer Großmutter das letzte Mal

an einer kirchlichen Feier teilgenommen, Johannes kann sich gar nicht mehr an seinen letzten Kontakt mit Kirche erinnern. In den vergangenen Wochen war die junge Familie intensiv damit beschäftigt sich an einander zu gewöhnen und einen gemeinsamen Lebensrhythmus zu finden. In dieser Zeit kamen auch viele Verwandte und Freundinnen / Freunde zu Besuch und manche fragten etwas verstohlen: „Und? Werdet ihr sie taufen lassen?“ Susanne und Johannes sind sich in dieser Hinsicht uneinig: Johannes kann sich das eigentlich gar nicht vorstellen, zu verstaubt und „mittelalterlich“ sind für ihn die römisch-katholische Kirche und ihre Liturgie. Susanne wiederum wünscht sich eine Feier für Lea und auch so etwas wie einen christlichen Segen, aber eine römisch-katholische Taufe muss es nicht unbedingt sein.

Dieses Beispiel zeigt exemplarisch die Situation vieler Menschen heute: Sie wünschen sich eine Feier, durchaus auch religiöser Natur, sind jedoch unsicher, welche Form „für sie die richtige“ ist.

Das ist eine relativ neue Situation, denn lange Zeit war das Ritenmonopol¹ der etablierten Kirchen unangefochten: Kam ein Kind zur Welt, wurde es christlich getauft.² Wenn zwei Menschen eine neue Familie gründeten, versprach man sich ewige Treue vor einem Priester. Hatte man es mit dem Tod zu tun, so war die letzte Ehre mit einem christlichen Begräbnis

MAG.^A TERESA SCHWEIGHOFER,
von 2012–2015 Assistentin am Institut für Praktische
Theologie der Katholisch-Theologischen Fakultät in
Wien, ist seit September 2015 wissenschaftliche
Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Praktische Theologie
der Katholisch-Theologischen Fakultät in Tübingen.
In ihrer Dissertation befasst sie sich mit dem
Selbstverständnis und dem Handeln
Freier Ritualbegleiter/innen in Österreich.

¹ Vgl. HAHN: Religion und der Verlust der Sinngebung, 71–77.

² Hier gilt es zu beachten, dass die Taufe im Grunde kein Geburtsritual ist, sondern aufgrund der Tradition der Säuglingstaufe häufig als ein solches wahrgenommen wird.

verbunden, ja, die Verweigerung desselben galt als letzte irdische Strafe. Heute haben viele dieser „religiösen Selbstverständlichkeiten“ mit einer wachsenden Infragestellung ihrer Relevanz zu kämpfen. Immer mehr Menschen stellen sich an den Wendepunkten ihres Lebens die Frage: Passt das traditionelle Ritual eigentlich (noch) zu mir und meinem Leben? Und falls nicht: Was ist dann die richtige Feierform für mich?

Verstärkt wird diese Frage nach der Bedeutung christlicher Rituale und Feiern auch durch alternative Angebote, z. B. jene von Freien Ritualbegleiterinnen und Ritualbegleitern. Das sind Personen, die unabhängig von einer religiösen oder staatlichen Institution die Entwicklung, Gestaltung und Begleitung von individuellen Feiern und Ritualen anbieten.³ Wer sind diese Anbieter/innen freier Rituale? Was bieten sie an und wie werden diese Angebote angenommen? Was bedeutet dieses noch recht junge Phänomen für die pastorale Arbeit der Kirche und die Pastoraltheologie?

Ritenmonopol oder freier Markt der Rituale?

Erst jüngst stellten Detlev Pollack und Gergely Rosta für Deutschland fest, dass „entgegen anderslautender Behauptungen [...] die Kirchen, was Taufe und Bestattung angeht, nach wie vor weitgehend das Ritenmonopol“⁴ besäßen. Für das dritte traditionelle christliche Lebensübergangsritual, die Trauung, halten sie fest, dass es „stark rückläufig“⁵ sei. Zumindest die Feiern zum Anfang und Ende des Lebens scheinen noch fest in kirchlicher Hand zu sein. Stellt sich zunächst die Frage, ob dieser Befund auch auf Österreich zutrifft.

Jährlich veröffentlicht die Österreichische Bischofskonferenz eine Statistik, die Auskunft über die Zahl der Katholikinnen und Katholiken in Österreich und über die Zahl der gefeierten Taufen, Trauungen, Firmungen, Weihen und Beerdigungen eines Jahres gibt.⁶ Vergleicht man diese Daten mit den Angaben der Statistik Austria zu Geburten, Eheschließungen und Todesfällen, so bekommt man einen Eindruck davon, wie es um die Marktlage der kirchlichen Lebensübergangsrituale steht.

Die aktuellsten derzeit zugänglichen Daten bilden die Verhältnisse aus dem Jahr 2013 ab. In diesem Jahr wurden von 79.330 geborenen Kindern 48.098 nach römisch-katholischem Ritus getauft. Das entspricht 60,6%, wobei zu beachten ist, dass Statistik Austria nicht differenziert, ob die Eltern des Neugeborenen einer bestimmten Religionsgemeinschaft angehören oder nicht. Noch höher liegt der Prozentsatz bei den kirchlichen Begräbnissen: Von 79.526 Verstorbenen wurden 53.164 im Rahmen einer römisch-katholischen Beerdigungsfeier bestattet, umgerechnet sind das 66,9%. Wiederum geht aus den Zahlen nicht hervor, wie viele der Verstorbenen welcher Konfession oder welchem Religionsbekenntnis angehörten. Wie in Deutschland erreicht auch in Österreich die kirchliche Trauung den niedrigsten Wert der drei traditionellen christlichen Lebensübergangsrituale. Lediglich 30,9% der zivil geschlossenen Ehen in Österreich wurden auch römisch-katholisch getraut, in absoluten Zahlen sind das 11.155 von 36.140 neu geschlossenen Zivilehen. Dieser vergleichsweise niedrige Anteil ist unter anderem der Tatsache geschuldet, dass unter den neu geschlossenen Zivilehen auch

³ Diakone, Priester oder Pastoralassistentinnen/-assistenten, die entsprechend ihrem kirchlichen Auftrag handeln, kommen hier ebenso wenig in den Blick wie staatlich beauftragte Standesbeamte.

⁴ POLLACK/ROSTA: Religion in der Moderne, 125.

⁵ POLLACK/ROSTA: Religion in der Moderne, 125.

⁶ Vgl. MEDIENREFERAT DER ÖSTERREICHISCHEN BISCHOFSKONFERENZ: Statistik, URL: <http://www.katholisch.at/kirche/meldungen-zur-kirchenstatistik> (Abruf: 20.10.2015).

viele wiederverheiratete Paare sind. Die angeführten Zahlen zeigen deutlich, dass auch in Österreich die Kirchen, v. a. die römisch-katholische Kirche, die Hauptanbieterinnen für derartige Rituale sind. Wirft man jedoch einen diachronen Blick auf die Daten, so zeigt sich auch deutlich, dass die Zahl der Sakramenten- und Sakramentalienfeiern in der römisch-katholischen Kirche zurückgeht. Noch vor 30 Jahren wurden 87,5% der Kinder römisch-katholisch getauft, 62,5% der Paare kirchlich getraut und 80,9% der Verstorbenen römisch-katholisch bestattet.⁷ Das christliche Ritenmonopol beginnt zumindest in Österreich zu bröckeln. Die entsprechenden Zahlen befinden sich zwar noch auf relativ hohem Niveau, schrumpfen aber kontinuierlich.

Hier stellt sich nun erneut die Frage, was bei dem Drittel der Bestattungen ohne kirchliches Begräbnis geschieht. Oder ob es bei den zwei Dritteln der geschlossenen Ehen ohne kirchliche Trauung eine weitere Feier neben der obligaten standesamtlichen Zeremonie gibt. Welche Alternativen zu römisch-katholischen liturgischen Feiern gibt es in Österreich?

Bisher liegen hierzu noch keine offiziellen Zahlen vor. Nur wenige Forschungsprojekte haben sich insgesamt mit diesem Phänomen auseinandergesetzt, innerhalb der Theologie gibt es bisher kein größer angelegtes Projekt, das sich mit dieser Frage beschäftigt hat.⁸ Aus diesem Grund wurde im Jahr 2013 im Rahmen des Dissertationsprojekts „Freie Ritualbegleitung in Österreich“ am Institut für Praktische Theologie in Wien eine umfassende Erhebung zu alternativen Ritualangeboten und deren Nachfrage in Österreich gemacht. Die Ergebnisse dieser Umfrage werden im Folgenden kurz vorgestellt.⁹

Freie Rituale in Österreich

Das Feld Freier Ritualbegleitung ist sehr heterogen und gleichzeitig dynamisch. Gerade diese Vielfalt macht es notwendig, es unter einem Überbegriff – in diesem Fall „Freie Ritualbegleitung“ – zu sammeln, auch wenn dieser ein Konstrukt der Forschung darstellt. Die Selbstbezeichnungen reichen von Ritualbegleiter/in oder Freie Theologin / Freier Theologe über Begriffe wie Redner/in, Ritualist/in oder Zeremonienmeister/in hin zu Ritualdesigner/in oder Schamane / Schamanin.

Die Dynamik des Feldes zeigt sich, neben dem steten Wachsen der Gruppe, auch an den unterschiedlich intensiven Zusammenschlüssen über gemeinsame Internetplattformen oder Vereine. Andere Anbieter/innen freier Rituale sind als „Einzelunternehmer/innen“ unterwegs oder in sehr losem Kontakt mit Kolleginnen und Kollegen.

Aufgrund fehlender (gewerbe-)rechtlicher Vorgaben sind keine offiziellen Zahlen über die Anbieter/innen alternativer Rituale zugänglich. Die Forschung ist also auf andere Quellen wie die Präsenz in Medien und einschlägige Internetauftritte angewiesen. Um einen ersten Eindruck von der Situation in Österreich zu bekommen, wurden möglichst viele der in diesem Feld Tätigen ausfindig gemacht und mittels Online-Fragebogen über ihre Praxis befragt.¹⁰ Die

⁷ Vgl. die Daten der Kirchlichen Statistik und der Statistik Austria aus dem Jahr 1985.

⁸ Vgl. die kulturwissenschaftlichen Arbeiten von SCHÄFFLER: Ritual als Dienstleistung und HUBER-KRAXNER: Eigene Rituale (er)finden sowie die praktisch-theologische Diplomarbeit von KRAMER ABEBE: Aufbruch zu neuen Ritualen.

⁹ Vgl. für ausführlichere Ergebnisse: SCHWEIGHOFER, Individuell und einmalig.

¹⁰ An 139 Personen wurde ein Link zu einem Online-Fragebogen versandt mit der Bitte diesen auszufüllen. 53 Personen (35,6 %) haben bisher den Fragebogen soweit ausgefüllt, dass die Antworten in die Auswertung einbezogen werden konnten.

Fragen bezogen sich auf das jeweilige Angebot, die durchschnittliche Anzahl an durchgeführten Ritualen sowie die theoretischen Konzepte, Ausbildungen und Netzwerke. Das Ergebnis zeigt, dass freie Rituale zwar bei weitem nicht im gleichen Umfang wie römisch-katholische liturgische Feiern stattfinden, dass es in Österreich jedoch einen im Wachsen begriffenen Markt für diese Form von Feiern gibt.

Zählt man alle Angaben in Bezug auf durchgeführte Rituale zusammen, so kommt man auf rund 1.600 freie Rituale pro Jahr. Diese Zahl kann als absolutes Minimum gelten, die tatsächliche Zahl dürfte weitaus höher liegen. Von diesen 1.600 Ritualen sind 6,5% Feiern anlässlich der Geburt eines Kindes. 19% der Rituale finden im Kontext von Hochzeit und Verpartnerung statt und 62,5% sind Beerdigungs- und Abschiedsrituale. Die verbleibenden 12% der jährlich durchgeführten Rituale finden bei weiteren Ritualanlässen statt. Diese neuen „Rituotope“¹¹ sind sehr vielfältig und reichen von Hauseinweihungen über Trennungsrituale hin zu alternativen Initiationsriten und Feiern anlässlich runder Geburtstage. Einzelne Befragte gaben auch an, dass sie jahreszeitbezogene Rituale anbieten und durchführen. Diese Aufzählung zeigt schon, dass die Angebotspalette der Freien Ritualbegleiter/innen vielfältig und durchaus flexibel ist. Darauf weisen auch Antworten auf die entsprechende Frage hin, die deutlich machen, dass es keine Lebenssituation gäbe, für die nicht das passende Ritual ge- bzw. erfunden werden kann. Interessant ist jedoch, dass der Großteil der nachgefragten Rituale dennoch an den traditionellen Lebenswenden stattfindet.

Wer bietet Freie Ritualbegleitung an?

Ebenso bunt wie die Angebote ist die Gruppe der Ritualbegleiter/innen selbst, v. a. hinsichtlich der zugrundeliegenden Ritualkonzeptionen und in Bezug auf spezifische Weltanschauungen: Neben kulturwissenschaftlichen Ritualtheorien wie denen von Viktor Turner und Arnold van Gennep werden eigene Ritualkonzeptionen sowie die Ritual- und Sakramentenlehre der römisch-katholischen Kirche als Bezugspunkte genannt. Auch schamanistische Konzepte, feministische Spiritualität, die Vier-Elemente-Lehre und der Buddhismus werden als theoretische Grundlagen angeführt.

Etwas weniger divers ist die Gruppe der Freien Ritualbegleiter/innen im Hinblick auf ihre soziodemographischen Merkmale: Ein Blick in die Ergebnisse der Untersuchung zeigt eine auffällige Geschlechterverteilung: Über 70% der Befragten und nahezu ebenso viele der Antwortenden sind weiblich. Der Altersdurchschnitt liegt bei 49 Jahren. Überdurchschnittlich hoch (63%) ist der Anteil von Personen mit Hochschulabschluss. 62% der Befragten sind neben ihrer Arbeit als Freie Ritualbegleiterin / Freier Ritualbegleiter zumindest in einem weiteren Beruf tätig, wobei besonders viele in den Bereichen Coaching, Bildung und im Sozialbereich arbeiten. 48% sind Mitglieder der römisch-katholischen Kirche, 4% sind Angehörige der Evangelisch-Lutherischen Kirche und 2% der Buddhistischen Religionsgesellschaft. Der Rest ist ohne religiöses Bekenntnis.

Eine theologische Ausbildung haben 35% der Befragten. Daneben werden u. a. die Ausbildung des Vereins „Netzwerk Rituale Österreich“, Kurse für Wort-Gottes-Feier-Leiter/innen oder geistliche Begleitung, die Exerzitienausbildung, Fortbildungen im Bereich systemischer Beratung sowie das Studium der Sozialpädagogik als relevante Aus- und Weiterbildungsangebote angegeben. Institutionalisierte Ausbildungen wie es sie in der Schweiz, in Deutschland

¹¹ Vgl. DÜCKER: Rituale, 109–112.

und in den Niederlanden bereits seit längerer Zeit gibt,¹² sind hierzulande erst im Aufbau begriffen.

Die Anbieter/innen freier Rituale wurden auch daraufhin befragt, was ihnen in ihrer Ritualarbeit am wichtigsten sei. Als zentrales Anliegen heben die meisten hervor, dass mit dem Ritual die Individualität und Einmaligkeit der konkreten Situation unterstrichen werden soll. Darin sehen auch viele den zentralen Unterschied zu kirchlichen Ritualen. Deutlich wird diese Haltung in der Aussage, dass im Rahmen freier Ritualbegleitung „der Mensch immer vor der Zeremonie“ käme. Damit hängt auch das Motiv der Kundenorientierung bzw. -zufriedenheit zusammen: Das wird häufig mit Formulierungen wie „dass der Mensch seinen Ausdruck findet“ festgehalten.

Vielen ist es auch wichtig, dass es in diesen Ritualen gelinge, einen „spirituellen Raum zu schaffen“, in dem sich die Kundinnen und Kunden „auf Tiefe einlassen“ können und eine „Innenschau“ ermöglicht wird. Daneben werden noch weitere Schwerpunktaufgaben genannt wie Struktur geben, Authentizität, Professionalität, Emotionenkanalisierung, Sichtbarmachung und Transparenz.¹³

Motive der Kundinnen und Kunden

Neben der Gruppe der Anbieter/innen freier Rituale, ihren Ambitionen, Arbeitsformen und Handlungskonzepten ist natürlich auch die Gruppe der Kundinnen und Kunden von Interesse. Was bewegt Menschen dazu, dieses Angebot zu suchen und zu nützen? Welche Motive sind vorrangig bei der Wahl alternativer Rituale?

Die Kunden / Kundinnen-Gruppe ist noch schwieriger zu erfassen als die Gruppe der Freien Ritualbegleiter/innen und oft auch nur über diese zu erreichen. Im Rahmen der hier vorgestellten Forschung können daher nur die Aussagen der Ritualbegleiter/innen über ihre Kundinnen und Kunden thematisiert und einige allgemeine Beobachtungen gemacht werden.

In den Ausführungen der Ritualbegleiter/innen zu ihren Kundinnen und Kunden taucht immer wieder deren Wunsch nach individuell-passenden Formen als zentrales Merkmal auf. Stellt man diesen Befund in den Kontext der religionssoziologischen Erkenntnisse und Theorien der letzten Jahrzehnte, so zeigt sich darin die logische Konsequenz einer weit fortgeschrittenen gesellschaftlichen Individualisierung, die auch die religiöse und spirituelle Sphäre betrifft. Der Religionssoziologe Winfried Gebhardt bezeichnet diese Veränderung als Selbstermächtigung des religiösen Subjekts.¹⁴ Er stellt fest, dass

„ein neuer, hochgradig individualisierter ‚religiöser Menschentypus‘ entsteht, der sich den dogmatischen Lehrsätzen und Machtansprüchen der Kirchenleitungen und der Universitätstheologie ‚stillschweigend‘, aber konsequent entzieht, um seine eigenen religiösen und spirituellen Bedürfnisse in eigener Verantwortung, aufgrund sich selbst zugesprochener religiöser Kompetenz und auf je individuelle Art zu befriedigen – teilweise auch dadurch, dass

¹² Vgl. u. a. die Schule für Ritualgestaltung (<http://www.lebensausdruck.ch/>), die Fachschule für Rituale (<http://www.fachschule-rituale.ch/>) oder die Hochzeitsrednerakademie (<http://hochzeitsrednerakademie.de/>).

¹³ Die oft stichwortartigen Antworten lassen einen großen Interpretationsspielraum offen, weshalb es notwendig ist, diese sowie weitere Fragen mittels qualitativ-empirischer Methoden genauer unter die Lupe zu nehmen. Die Auswertung von zehn fragebogengestützten Interviews zu diesem Thema wird derzeit gerade abgeschlossen.

¹⁴ Vgl. GEBHARDT / ENGELBRECHT / BOCHINGER: Die Selbstermächtigung des religiösen Subjekts.

er sich aus dem breiten Angebot spiritueller Lehren und Techniken, das die ‚globale Kultur‘ heute zur Verfügung stellt, jene Inhalte und Praktiken entnimmt, die seinen eigenen, individuellen Bedürfnissen am besten entsprechen“¹⁵.

Außerdem weist Gerhardt darauf hin, dass sich dieser Typus nicht nur außerhalb, sondern auch innerhalb der etablierten Kirchen entwickelt.¹⁶ Das bestätigen auch die Ergebnisse dieses Forschungsprojekts: Nicht nur religiös ungebundene Menschen suchen die Dienste von Freien Ritualbegleiterinnen und Ritualbegleitern, sondern auch kirchlich engagierte Christinnen und Christen.

Manche dieser Kundinnen und Kunden würden zwar ein kirchliches Ritual bevorzugen. Jedoch ist ein solches für sie entweder nicht möglich – so z. B. im Falle von Wiederverheiratung oder gleichgeschlechtlicher Partnerschaft – oder es fehlt ein entsprechendes Angebot – beispielsweise in Trennungssituationen oder in der Phase des Erwachsenwerdens. In diesem Zusammenhang wird die starke Fokussierung von Theologie und Pastoral auf die sieben Sakramente und einzelne Sakramentalien, wie die Beerdigung, beklagt. Anstrengungen, neue Rituale zu kreieren, gibt es zwar, jedoch hängen diese immer vom Engagement einzelner pastoraler Mitarbeiter/innen vor Ort ab und bleiben so meist lokal beschränkt.

Ein drittes Argument scheint im Rahmen der Begleitung und Gestaltung freier Rituale immer wieder thematisiert zu werden: Menschen entscheiden sich für alternative Formen, weil sie mit der Sprache und den Formen traditioneller kirchlicher Feiern nichts mehr anfangen wissen. Die Position von Johannes – dem am Beginn vorgestellten jungen Mann – kann als typisches Beispiel gelten. Von einer steigenden inneren Distanz und einem wachsenden Unverständnis für die verwendeten Symbole, Symbolhandlungen und Deuteworte der kirchlichen Feiern berichten auch viele pastorale Mitarbeiter/innen. Dass die etablierten Kirchen dennoch weiterhin die Hauptansprechpartnerinnen für Lebenswendenrituale sind, mag an dem bleibenden Vertrauen in die Institution Kirche, etwa wegen deren langer Tradition, an finanziellen Abwägungen oder schlicht an der Unkenntnis von Alternativen liegen. Dies sind jedoch Thesen, die es mit den Betroffenen selbst abzuklären gilt.

Was bedeuten diese Erkenntnisse für das pastorale Handeln?

Im Anschluss an die Wahrnehmung des Phänomens der Freien Ritualbegleitung stellt sich die Frage nach seiner Bedeutung für das Handeln der Kirche heute. Dabei ist jede vorschnelle Abwertung als esoterische Scharlatanerie und die Reduktion der Freien Ritualbegleiter/innen auf Konkurrentinnen und Konkurrenten für etablierte Kirchen unangebracht. Vielmehr ist eine ausführliche und differenzierte Auseinandersetzung von Nöten. Dabei müssen auch mögliche Formen der Zusammenarbeit abgesteckt werden, z. B. hinsichtlich gemeinsamer Aus- und Weiterbildung oder im Hinblick auf den Austausch über veränderte rituelle Bedürfnisse in der gegenwärtigen Gesellschaft. Drei zentrale Aspekte möchte ich an dieser Stelle hervorheben:

Ein erster Aspekt ist, dass Individualisierung und religiöse Selbstermächtigung der Menschen wahr- und vor allem ernstgenommen werden müssen. Im Anschluss an das Handeln Freier Ritualbegleiter/innen gilt es, diese Situation schätzen zu lernen, da sie zu einer potentiell höheren Qualität im Erleben der Rituale führt: Wer die verwendeten Symbole und

¹⁵ GEBHARDT: Experte seiner selbst, 34.

¹⁶ Vgl. GEBHARDT / ENGELBRECHT / BOCHINGER: Die Selbstermächtigung des religiösen Subjekts.

Symbolhandlungen versteht und sich darin wiederfindet, der oder die kann das Ritual oder die Feier bewusster feiern. Hierbei geht es jedoch nicht nur um ein kognitives Verstehen, sondern um eine Mischung aus kognitiver Nachvollziehbarkeit, emotionaler Bejahung und ästhetischer Zugänglichkeit. Deshalb ist dieses Verständnis auch nicht durch gesteigerte katechetische Bemühungen herzustellen. Es kann nur in einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Leben, der konkreten Situation und den religiösen wie allgemein-weltanschaulichen Vorstellungen der Betroffenen erreicht werden. Die befragten Freien Ritualbegleiter/innen berichten von einer teilweise hohen Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit diesen Themen, aus der häufig ein intensives Engagement in Vorbereitung, Gestaltung und Durchführung der Feiern resultiert. Dieser Weg führt aber immer von der aktuellen Situation hin zur Gestalt, nie umgekehrt.

Eine zweite wichtige Anregung liegt in der Kritik, die an liturgischer Sprache und Symbolgestaltung geübt wird. Hier ist mutige Zeitgenossenschaft gefordert, die bereit ist, den vorhandenen Gestaltungsfreiraum zu nutzen und gegebenenfalls approbierte Texte in Frage zu stellen, um jeweils das in Wort oder Bild zu bringen, was sich aktuell ereignet. In diesem Kontext werden auch die aktuellen Kriterien für die musikalische und architektonische Gestaltung fragwürdig. Es braucht Kriterien, um sich in der Praxis auf die gegenwärtigen ästhetischen Vorlieben und die Folgen des veränderten Umgangs mit Bildern und Symbolen einzulassen und die sakramentalen Symbole im Leben der Menschen entdecken zu können.

Einen dritten Hinweis möchte ich zum Schluss noch aufgreifen: Die Sensibilität für neue Ritualanlässe, sogenannte Rituotope. Nach wie vor prägen die drei traditionellen Schwellen von Geburt, Partnerschaft und Tod unsere Biographien. Sie sind aber weder statische Fixpunkte noch die einzigen Übergänge, die wir heute in unserem Leben bewältigen. Die Orte, Zeiten und Formen des Gebärens und Sterbens haben sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Kaum mehr ein Paar lebt zum Zeitpunkt der Hochzeit noch in getrennten Wohnungen und auch die Zahl derer, die nie heiraten, steigt. Daneben gibt es – und gab es wohl schon immer – weitere biographische Eckpunkte: Eintritt in und Austritt aus Schulsystem oder Berufsleben, Beendigung oft langjähriger, intimer Beziehungen, Umzug in ein anderes Land, eine andere Wohnung oder das Altenheim, Diagnose einer schweren, vielleicht tödlichen Krankheit u. a. In all diesen Situationen ist die Nachfrage und Sehnsucht nach ritueller Begleitung ungebrochen, das zeigt nicht zuletzt die Existenz Freier Ritualbegleiter/innen.

Susanne und Johannes haben sich schließlich für ein alternatives Segensritual für Lea entschieden, das sie mit einer Freien Ritualbegleiterin an mehreren Abenden gemeinsam vorbereitet haben. Die Feier fand an einem Sonntag im Kreise der Familie und einiger Freunde in der eigenen Wohnung statt. „Das war wirklich stark!“, erzählt Johannes noch immer begeistert. Susanne ergänzt: „Ja, der Segen war richtig spürbar. So stelle ich mir Gottesdienst vor.“

Literaturverzeichnis

- DÜCKER, Burckhard: *Rituale. Formen – Funktionen – Geschichte*. Stuttgart 2007.
- GEBHARDT, Winfried / ENGELBRECHT, Martin / BOCHINGER, Christoph: Die Selbstermächtigung des religiösen Subjekts. Der »spirituelle Wanderer« als Idealtypus spätmoderner Religiosität, in: *Zeitschrift für Religionswissenschaft* 13. 2005, 133–151.

- GEBHARDT, Winfried: Experte seiner selbst – Über die Selbstermächtigung des religiösen Subjekts, in: EBERTZ, Michael N./SCHÜTZEICHEL, Rainer (Hg.): Sinnstiftung als Beruf. Wiesbaden 2010, 33–41.
- HAHN, Alois: Religion und der Verlust der Sinngebung. Identitätsprobleme in der modernen Gesellschaft. Frankfurt/Main 1974.
- HUBER-KRAXNER, Heike: Eigene Rituale (er-)finden!? Eine kulturwissenschaftliche Analyse von Ritualberatungsangeboten als Optionen in einer postmodernen Lebenswelt. Unveröffentlichte Dissertation Universität Graz: 2013.
- KRAMER ABEBE, Marianne: Aufbruch zu neuen Ritualen. Eine Annäherung an die Praxis freiberuflicher RitualbegleiterInnen. Unveröffentlichte Diplomarbeit Universität Bern: 1998.
- POLLACK, Detlev/ROSTA, Gergely: Religion in der Moderne. Ein internationaler Vergleich. Frankfurt 2015.
- SCHÄFFLER, Hilde: Ritual als Dienstleistung. Die Praxis professioneller Hochzeitsplanung. Berlin 2012.
- SCHWEIGHOFER, Teresa: Individuell und einmalig – Freie Rituale in Österreich, in: HÖDL, Hans-Gerald/POCK, Johann/SCHWEIGHOFER, Teresa (Hg.): Christliche Rituale im Wandel. Wien 2016 (im Erscheinen).